

LAUDATIO

Luzern, Herbert-Haag-Stiftung, 24. März 2019

P. Klaus Mertes SJ

Heute werden 660.000 Kinder und Jugendliche geehrt, die sich in 17 Jugendverbänden des BDKJ in Deutschland engagieren. Die katholische Kirche hat zurzeit eher wenig Anlass zu Stolz im Blick auf sich selbst. Aber auf diese Kinder und Jugendlichen kann sie stolz sein.

1. Freiraum

Jugendliche im BDKJ engagieren sich freiwillig. Das macht den Unterschied zwischen Präsenz im Verband der Präsenz von Jugendlichen in der Schule aus. Schule ist eine Zwangsinstitution. Das ist nicht kritisch gemeint. Ich will nur darauf hinweisen, dass Jugendliche nicht auf Grund ihrer eigenen Entscheidung in der Schule sind, sondern auf Grund der allgemeinen Schulpflicht. Auch Kinder, die gerne in die Schule gehen, gehen dort, systemisch gesehen, auf Grund der Schulpflicht hin – und das ist ja auch gut so. Ich befürworte die allgemeine Schulpflicht.

Aber gerade weil Schule so ist, bedarf es der Freiräume außerhalb der Schule. Jugendliche verstehen den Unterschied sehr genau. In den 00er Jahren begleitete ich einen schulischen Prozess am Canisius-Kolleg in Berlin. Eltern hatten auf den Schulkonferenz beantragt, die Schule möge den Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern der J-GCL wegen ihres tollen Engagements am Ende ihrer Schulzeit eine Bescheinigung auszustellen, in dem dieses Engagement zertifiziert wird. Die Gremien der J-GCL berieten über mehrere Wochen intensiv und beschieden der Schulkonferenz schließlich, dass sie eine solche Zertifizierung nicht wünschten. Das würde nämlich die Motivation für das Engagement im Verband verändern.

In den Verbänden des BDKJ wird also ein besonderes Wissen um die Bedeutung von freiwilligem Engagement ermöglicht. So kann Jugend tatsächlich auch ihr eigenes Ding machen und es als ihr eigenes Ding wahrnehmen – statt sich von anderen einreden zu lassen, was ihr wahres Ding eigentlich sei oder sein sollte. Damit entwickelt sich ein kritisches Potential gegenüber Tendenzen zur Verschulung des Lebens, positiv gesprochen: Ein Freiraum für Jugendliche gegenüber familiären, ökonomischem und anderen gesellschaftlichen Druck, wie er über die Bildungsdiskurse der Erwachsenen-Welt in die Ausbildungsinstitutionen eingespeist wird.

2. Wahlämter

Ich bin in der KSJ groß geworden, einem der Mitgliedsverbände des BDKJ, und ich war Anfang der 90er Jahre geistlicher Leiter der KSJ in Hamburg. Dem katholischen Verbandswesen verdanke ich ein nicht-klerikales Verständnis von Leitungsamt in der Kirche. Alle Ämter in der KSJ waren und sind nämlich Wahlämter, auch das Amt des geistlichen Leiters oder der geistlichen Leiterin. Die hier anwesenden Vorstandsmitglieder des BDKJ bekleiden ihr Amt ebenfalls auf Grund von Wahl. Auch die anderen Ämter in den Verbänden sind Wahlämter – die Gruppenleiter, die Schatzmeisterinnen, die Lagerleiter, und was auch immer es an Aktivitäten in den unterschiedlichen Verbänden gibt.

Die Verbandsarbeit im BDKJ stärkt also durch ihre Verfassung Demokratie-Kompetenz, und zwar theoretisch und praktisch – mehr als es Schule auf Grund der ihr eigenen Systematik jemals könnte (und darin liegt ja die Versuchung von Schule, total zu werden, weil sie dieses

„mehr“ dann doch immer wieder schulisch einholen will – obwohl sie es nicht kann). Wer einmal eine Gruppenleiterauswahl miterlebt hat, der bekommt eine Ahnung, welche demokratierelevanten Kompetenzen da geschult werden: Sich zu einer Kandidatur entscheiden; Projekte und Ideen im öffentlichen Diskurs präsentieren und dafür kämpfen; argumentieren; Personaldebatten fair führen; Verfahren kennen und respektieren; Niederlagen einstecken; Verantwortung übernehmen für das Allgemeinwohl – und eines Tages dann auch wieder Verantwortung abgeben, spätestens dann, wenn die Gefahr besteht, ein Berufsjugendlicher oder eine Berufsjugendliche zu werden.

Heute schwant vielen, dass Demokratie kein gesicherter Besitz ist. Offensichtlich muss sie in jeder Generation neu errungen werden. Deswegen ist es das richtige Signal, heute die Verbände im BDKJ in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit zu stellen. Es ist aber auch ein Signal an die Kirche. Jugendlichen ist nicht zuzumuten, in den kirchlichen Verbänden des BDKJ Demokratie, Partizipation und Verantwortung lernen zu können, um ihnen dann für den Rest ihrer Tage in der Kirche ein monarchisches Leitungsmodell vorzusetzen.

3. Missbrauch

Das Thema Partizipation bringt mich auf das Thema Missbrauch. 1983 wurde ein Priester – ein Jesuit – als Geistlicher Leiter der KSJ an die Sankt-Ansgar-Schule in Hamburg versetzt. Der Geistliche trat vor die Gruppenleiter und sagte sinngemäß, er habe sein Amt von oben, durch Weihe empfangen, und deswegen verstehe er es nicht als Wahlamt. Daraufhin wählte ihn die Stadtgruppe ab. Der Provinzial musste den Mitbruder abziehen und einen neuen Kandidaten präsentieren. 2010 tauchte der Pater in den Missbrauchsberichten als Täter auf. Partizipative Strukturen haben die Jugendlichen also vor der Gefahr von Übergriffen geschützt.

Gewaltprävention ist eben strukturelle Prävention. Es ist kein Zufall, dass es der BDKJ war, der schon lange vor 2010 Präventionskonzepte für den Umgang mit sexuellem Missbrauch erarbeitet hatte. Damals wurde er mit dem Thema noch nicht wirklich ernst genommen: Klerikaler Missbrauch. Familiärer Missbrauch. Sexualisierte Gewalt zwischen Jugendlichen, demütigende Initiationsrituale, und so weiter. Als das Problem 2010 sichtbar wurde, griffen die Bischöfe eilends auf die Konzepte des BDKJ zurück, um erste Antworten auf drängende Fragen der Öffentlichkeit geben zu können.

Es gibt eine besondere Schutzpflicht der Erwachsenen gegenüber Kindern und Jugendlichen. Sie liegt im Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern begründet. An dem Gefälle ändert auch eine egalitäre Rhetorik nichts – wenn Eltern sich als Freunde ihrer Kinder und Lehrer als Freunde ihrer Schüler verstehen wollen. Zugleich ist aber die Erwachsenenwelt voll von Erwartungen gegenüber der jungen Generation. In Kombination mit dem Machtgefälle schleicht sich deswegen sehr schnell der vereinnahmende Übergriff auf die junge Generation ein, der sich zum Missbrauch steigern kann. „Die Jugendlichen sind unsere Zukunft“, so heißt die verführend einleuchtende Zauberformel. Wenn Jugendliche aber vornehmlich „unsere“ Zukunft sind, also die Zukunft der Erwachsenenwelt, dann ist der vereinnahmende Zugriff auf sie bereits gegeben.

Es gibt auch andere Formen des Übergriffs. Weltjugendtag 2019. 30.000 Familien des Neokatechumenats sind in einem Stadion versammelt. Nach einem begeisternden Gottesdienst ruft Kiko Arguello in Anwesenheit von Bischöfen den Jugendlichen zu: Wer von den Jungen hier spürt jetzt, dass der Heilige Geist ihn zum Priester- oder Ordensleben beruft?

Wer von dem Mädchen spürt jetzt eine Berufung zum Ordensleben? Es melden sich 700 Jungen und 600 Mädchen. Der anwesende Bostoner Kardinal O'Malley bezeichnet das als „großes Geschenk für die Kirche“. Nachzulesen auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz.

Nichts gegen Begeisterung, wohl aber etwas gegen Manipulation – auch wenn es um einen guten Zweck geht. Ich schätze am BDKJ, dass er sich immer wieder kritisch positioniert hat zu einer Jugendpastoral, die das Moment des begeisternden Events auf eine solche Weise akzentuiert, dass kritisches Denken nicht mehr wirklich willkommen ist. Das schwächt Jugendliche und öffnet der Manipulation Tür und Tor. Der BDKJ steht für die Stärkung der Jugendlichen, für die Anerkennung ihres Subjekt-Seins.

4. Politik

Der BDKJ versteht sich als politisch engagiert. In diesen Tagen schwänzen Schülerinnen und Schüler den Unterricht, um auf Demonstrationen gegen den Klima-Wandel zu gehen. Die Erwachsenenwelt eiert mit Blick auf diese neue Jugendbewegung. Ich eiere auch. Als Pädagoge Sorge ich mich um Kinder und Jugendliche wie Greta Thunberg, wenn sie zu jung zu prominent werden. Als Schulleiter erspare ich meinen Schülerinnen und Schülern auch nicht die Anstrengung des Widerstands gegen die Schulpflicht, die ich natürlich nicht aufhebe. Vermutlich steht der BDKJ da näher an der Seite der Jugendlichen. Das beruhigt mich wiederum. Es gibt auch so etwas wie Rollenaufteilung.

Unbestreitbar ist jedenfalls: Niemals zuvor in der Geschichte haben Eltern- und Großelterngeneration so sehr zukünftige Generationen in Geiselhaft für ihren Lebensstil genommen. Niemals zuvor schließt deswegen das Anliegen der Gerechtigkeit das der Nachhaltigkeit so sehr ein wie heute. Ich kann das drängende Gefühl der Jugendlichen, die auf die Straße gehen, nachvollziehen: „I want you to feel the fear I feel every day.“ (Davos, 25.1.2019) Diese Worte auch Kindermund sind ein Zeichen der Zeit.

Ich erinnere mich an die sozialpolitischen und friedenspolitischen Auseinandersetzungen der nach-68er-Generation, an denen der BDKJ mitbeteiligt war, auch damals schon um den Preis erheblicher Generationenkonflikte, auch im katholischen politischen Milieu. Im Ergebnis bewirkte das die Pluralisierung des politischen Katholizismus in Deutschland – ein Gewinn, wie ich meine, für die politische Kultur in Deutschland, und auch ein Gewinn an innerer Freiheit in der Kirche. Man kann heute wie damals den Jugendlichen, die auf die Straße gehen, die üblichen einschüchternden Totschlagargumente an den Kopf werfen: „Ihr habt ja keine Ahnung. Die Probleme sind komplexer als ihr denkt. Angst ist ein schlechter Ratgeber. Lasst euch nicht von den Hauptamtlichen instrumentalisieren. Studiert lieber statt zu protestieren“, und so weiter. Wenn solche Töne heute wieder zu hören sind, dann schließe ich daraus: Vielleicht stehen wir tatsächlich am Anfang einer neuen politischen Jugendbewegung. Katholischerseits würde ich gerne hinzufügen: Im Geiste von Laudato Si.

„Katholisch, politisch, aktiv“, so lauten die Motto-Begriffe des BDKJ. Möge der BDKJ also mit diesen Anliegen in dieser Kombination durch die heutige Ehrung ermutigt und gestärkt werden.